

**Neue Fricktalerzeitung:** Donnerstag, 2. Oktober 2008; Thomas Wehrli

## **Andre Rotzetter übernimmt die Leitung des VAOF**

### *Der «Vater der Randständigen» zieht aus*

«Ich denke, ich habe es nicht so schlecht gemacht»: Andre Rotzetter gibt nach 17 Jahren das Zepter der Stollenwerkstatt ab.

Seit 17 Jahren setzt sich Andre Rotzetter für Menschen am Rand der Gesellschaft ein. Jetzt wagt er einen beruflichen Neuanfang. Er wird Geschäftsleiter des Vereins für Altenbetreuung im Oberen Fricktal (VAOF).

MÖHLIN. Das Kreuz. Alt. Abgenutzt. Das Kreuz. Ehrwürdig. Merkwürdig. Andre Rotzetter blickt auf das Kreuz an der Wand in seinem Büro. An das Kreuz, bei dem die Jesusfigur schräg hängt, weil nur noch ein Nagel sie am Holz hält. An das Kreuz, das er einst aus dem Abfall gefischt hat. Das eigenwillige Kreuz. «Es passt perfekt zu mir und meinem Weg.» Weil auch er eigenwillig ist? Vielleicht. Wahrscheinlich. Sonst hätte der 49-Jährige wohl einen anderen Weg genommen. Einen bequemen. Hat er nicht. Zum Glück. Für all jene, die auf seine Hilfe angewiesen waren. Und das waren viele in den letzten 17 Jahren, in denen er die Stollenwerkstatt in Aarau aufgebaut und beim Aufbau der Storchenstrasse in Möhlin mitgeholfen hat.

Das Kreuz. Es ist Symbol. Für seinen Glauben («daraus schöpfe ich die Kraft»). Seine lebenslange Suche. Seinen unermüdlichen Einsatz für Randständige. Randständig. Grenzgängig. Auch Andre Rotzetter ist ein Grenzgänger. War immer einer. Wird immer einer sein. Die Kindheit prägt. Sagt man. Die Kindheit prägt. Weiss Andre Rotzetter. Er wuchs im fribourgeoischen Senseland auf. An der Sprachgrenze. Eingeklemmt zwischen zwei Welten. Dem konservativen Berner Hinterland und dem lebensfrohen Welschland. An der Grenze zwischen arm und reich. In Schmitten stand man zwischen alledem. Zwischen den Kulturen. Dem Geld. Den Sprachen. Man wehrte sich. Gegen alles Fremde. Die fremde Sprache etwa. Zeuge dieses (Schein-) Kampfes ist bis heute das «verlorene» é auf seinem Vornamen. Der Kampf gab Halt. Zusammenhalt. In der Gemeinde. In der Familie. Sein Vater war Hirte. Aus Leidenschaft. Zöllner. Um seine elf Geschwister und seinen Vater ernähren zu können. Gebannt hörte Andre Rotzetter den Geschichten seines Vaters zu. Etwa jener der Schnecken. Um vier Uhr morgens zog sein Vater so manches Mal los. Sammelte Schnecken. Brachte sie auf den 40 Kilometer entfernten Markt. Damit die Familie am Abend etwas zu essen hatte. Ein Stück Brot. Wenigstens. «Diese Geschichten haben mich geprägt.» Sie lösten in ihm einen «Dreischritt» aus. Wut. Hilflosigkeit. Hilfsbereitschaft. Diese Geschichten liessen ihn nie mehr los. Liessen ihm keine andere Wahl. Forderten sein Engagement für Menschen am Rand ein.

Zuerst leise. Er wehrt sich. Wird Käser. Aus Verbundenheit zum Vater. Aus Trotz zum Weg der Geschwister. Sie sind im sozial-kirchlichen Umfeld tätig. Er nicht. Noch nicht. Zusammen mit seinem Vater will er nach dessen Pensionierung eine Alp führen. Sie suchen. Finden. Ihre Alp. Der Vater stirbt. Unerwartet. Der Ruf wird lauter. Nach einem Autounfall kann Andre Rotzetter nicht mehr als Käser arbeiten. Der Ruf ist laut. Unüberhörbar. Andre Rotzetter schwenkt um. Schwenkt ein. Studiert in Solothurn Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Hier lernt er Mechthild kennen. Und lieben. Sie heiraten. Gründen eine Familie. Ihre Familie. «Meine Energiezelle.»

Freud und Leid. Liegen nahe beisammen. Beruflich führt ihn sein Weg nach Aarau. In der Pfarrei arbeitet er als Sozialarbeiter. Baut eine Notschlafstelle auf. Als sie gebraucht wird. Schliesst sie. Als

sie nicht mehr gebraucht wird. «Es war eine gute Zeit», erinnert er sich. «Ich konnte meine Ideen realisieren.»

Die Idee. Statt Geld will Andre Rotzetter den Bettlern Arbeit geben. Die Kirchenleitung lässt ihn gewähren. Er gründet die Stollenwerkstatt. Gibt drei süchtigen Männern eine Aufgabe («sie stellen Kerzen her»). Das war 1991. Heute besteht das Sozialwerk aus drei Trägerschaften. Die 130 Mitarbeitenden betreuen pro Jahr rund 1200 Personen.

Das Gefühl. «Ich denke, ich habe es nicht so schlecht gemacht», bilanziert Andre Rotzetter. Er denkt es. Andere wissen es. Etwas stolz sei er schon. Fügt er an. Etwas stolz. Darf er sein. Muss er sein. Bei aller Bescheidenheit, die er von Kindsbeinen an gelehrt hat. Bei allem Sich-Zurück-Nehmen, das zu seinem Wesen gehört. Bei allem Den-anderen-Sehen, das er vorlebt.

Der Instinkt. Nach 17 Jahren ist es Zeit zu gehen. Weil sein Weg weiterführen muss. Einerseits. Weil die Träger den Aufbruch brauchen. Andererseits. «Es ist wie bei einem Vater und seinem Kind», erklärt er. «Irgendeinmal müssen sie auseinandergehen.» Sich loslassen. Um sich zu finden. Er schmunzelt. «Nur muss in meinem Fall nicht der Sohn, sondern der Vater gehen.» Damit er nicht zum Übervater wird und die Organisation gefährdet. Fällt ihm das Loslassen leicht? «Nein», gibt er unumwunden zu. «Das ist für mich emotional sehr schwierig.» In der Theorie weiss er schon seit fünf Jahren, dass es Zeit wird. In der Praxis arbeitet er seit zwei Jahren an seiner Nachfolge. «Für mich war immer klar: Ich gehe erst, wenn ein guter Nachfolger gefunden ist.» Das ist im Sommer der Fall. Erst dann kündigt Andre Rotzetter. Erst dann nimmt er die Stellensuche auf. Ohne Sicherheit. Nimmt das Risiko, arbeitslos zu werden, bewusst in Kauf. Für die Sache. Auch dies ist eine Seite von Andre Rotzetter. Fassbar. Unfassbar.

Der Neuanfang. Auf seiner Suche nach einer neuen Herausforderung, nach neuen Fragen des Lebens entdeckt er das Inserat des Vereins für Altersbetreuung im Oberen Fricktal. Er meldet sich. Überzeugt. Übernimmt am 1. Dezember die Geschäftsleitung. Was reizt ihn an der Stelle? Die Herausforderung («Entwicklungen auf die Region hinunterbrechen»). Das Thema («die Altenbetreuung muss sich verändern, sonst droht langfristig der Kollaps»). Die Arbeit mit (älteren) Menschen. Der Arbeitsansatz («gefordert sind kreative Lösungen und das ist ein Markenzeichen von mir»).

Die Marke Rotzetter. Sie ist komplex. Hat die Grösse eines Familien-Vans. Die Qualität eines bayrischen Nobelwagens. Die Sparsamkeit eines Kleinwagens. Den Power eines Sportwagens. Wo tankt er den Rotzetter-Diesel? In der Familie («sie trägt mich»). Beim Sport. Beim Löffeli-Schlaf. Der geht so: Man legt oder setzt sich hin, nimmt einen Löffel in die Hand, döst ein — und wacht wieder auf, sobald der Löffel hinunterfällt. Eine zentrale Tankstelle ist für Andre Rotzetter auch der HC Fribourg. «Ich bin bei fast jedem Heimspiel dabei», erklärt er. «Das ist meine ganz persönliche Urschreitherapie.» Sie befreit. Kopf und Seele. Er weiss: «Ohne einen solchen Ausgleich ginge es in diesem Job nicht.» Das Schreien nützt. Ihm. Und, so bleibt zu hoffen, auch dem HC Fribourg.